

Citation style

Scheutz, Martin: review of: Susanne Rau, Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300–1800, Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verlag, 2014, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 124 (2016), 1, p. 199-200, DOI: 10.15463/rec.1794581113

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 124 (2016), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

weiterer mitteleuropäischer Städte von vergleichbarer Bedeutung und schärft unseren Blick auf ausgewählte Aspekte der Stadtgestalt und des Alltagslebens. Die Auswahl der Texte für den mit den üblichen Hilfsmitteln wie Ortsregister und Straßennamenkonkordanz ausgestatteten Band lässt sich als repräsentativ bezeichnen.

Praha

Robert Šimůnek

Susanne RAU, Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300–1800. Campus Verlag, Frankfurt/Main–New York 2014. 572 S., 23 Tabellen, 23 s/w Abb., 14 Farbtafeln. ISBN 978-3-593-50081-2.

Die drittgrößte Stadt des frühneuzeitlichen Frankreich, das auf einer Halbinsel zwischen den Flüssen Rhône und Saône gelegene Lyon, und seine städtisch-ländlichen Räume – besonders aber die Orte der Gastlichkeit in dieser Handels- und Finanzstadt – bilden das Thema der vorliegenden Habilitationsschrift der in Erfurt tätigen Historikerin Susanne Rau (geb. 1969). Raum, Raumnutzung und Wandel von Raumkonzeptionen bilden das Grundthema des Bandes, der quellenmäßig auf Gerichtsakten, narrativ-topographischen Stadtbeschreibungen, Reiseberichten und ikonographischen Stadtbildern ruht. In vier Großkapiteln werden einleitend die konzeptionellen und forschungsgeschichtlichen Rahmenbedingungen der Studie (S. 13–83), eine stadtgeschichtliche Annäherung an das frühneuzeitliche Lyon (Stadtplanung, Institutionen, Bevölkerungsentwicklung) (S. 108–224), das diskursive Bild der Stadt Lyon in der Perspektive von „Antiquaren“, Reisenden und burlesker Dichtung (S. 225–279) und schließlich als Hauptkapitel des Bandes die Kultur der Gastlichkeit der Stadt (S. 280–404) dargestellt.

Das intrinsische Zusammenspiel von Stadt, Baulichkeiten und raumbezogenen Raumeignungsstrategien von Subjekten bzw. Gruppen (Handwerker, Bruderschaften) vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert bilden die grundlegende Fragestellung des Bandes, aber auch die Frage, wie Inklusions- und Exklusionsprozesse am Beispiel der Orte frühneuzeitlicher Soziabilität überhaupt funktionierten. Die „Räume der Stadt und menschliches Handeln, Raumkonstitution und Subjektformierung hängen eng zusammen“ (S. 17). Diese Fragestellungen sind insgesamt nicht neu, sondern wurden bislang von einer Reihe historischer Subdisziplinen wie der Kriminalitätsgeschichte, der Policyforschung, Reiseforschung getrennt in verschiedenem Ausmaß bearbeitet. Fragestellungen nach Öffentlichkeit und Privatheit, nach geschlechterspezifischer Raumnutzung, nach dem Zusammenhang von Topographie und sozialem Stand wurden von der stadtgeschichtlichen Forschung verschiedentlich, wenn auch noch kaum integrativ raumgeschichtlich und in der Interaktion von Raum, sozialen Gruppen und dem Raumtyp „Orte der Gastlichkeit“ über einen längeren Zeitraum behandelt. „Ziel der Studie ist es, die Urbanisierung [...] in der Perspektive von Räumlichkeit und Soziabilität als wechselseitigen, rekursiven Prozess zu beschreiben“ (S. 20). Besonderes Augenmerk wendet die Studie den Institutionalisierungsprozessen zu, weil der hier als soziale Konstruktion verstandene Raum immer über gesellschaftliche Bewertungsprozesse hergestellt wird – der mitunter aus mehreren Orten bestehende Raum braucht Beobachter und Interpreten, umgekehrt wirkt die materielle Ausstattung des Raumes auf den Beobachter zurück.

Für das insgesamt gut erforschte, seit 1563 gegenreformierte Lyon lassen sich viele und vielschichtige Zuschreibungen wie Grenzstadt zur Schweiz und zu Savoyen, Warentauschplatz, Messe-, Finanz- und Transaktionsort, Verkehrsknotenpunkt der Wasser- und Landwege oder etwa Produktionsort der Seidenmanufakturen finden. Die aus zwei Kernen entwickelte und seit 1700 mit dem prächtigen Bellecour-Platz versehene Stadt verstand sich aber auch als sprachlich-kultureller Übergangsort des Nordens zum Süden, als Übergangsregion zwischen der *langue d'oc* und der *langue d'oïl*. Zahlreiche und repräsentative Brücken bestimmten denn auch urbanistisch die Stadt, die sich abgesehen von der gegenreformatorischen Klosteroffensi-

ve mit Ausnahme einer nach Norden verschobenen Mauer in der Frühen Neuzeit kaum veränderte, aber an Bevölkerung deutlich zunahm (1520 32.000, 1800 110.000 Einwohner).

Die literarische Aneignung der Stadt Lyon durch Reiseberichte zeigt, wie stark der Stadtraum von Lyon durch die Zuschreibungen von der Beobachterperspektive der Reisenden geprägt wurde, wobei deren Stadtaneignung meist fußläufig erfolgte und im 17. und 18. Jahrhundert auch textlich intensiviert wurde. Die Theaterlandschaft und die Kulinarik der Weinschenken und Kaffeehäuser bestimmten diese literarischen Zeugnisse als Stereotypen deutlich mit. Als Hauptkapitel des Bandes stellt sich eine raum- und sozialwissenschaftliche Interpretation der Lyoneser Herbergen (mit und ohne Stall; 1688 88 mit Schild), der Tavernen (cabarets) wie Weinschenken (1770 1.336) und der Kaffeehäuser (1790 120) dar, wobei eine quantitative Auswertung aufgrund von Quellenproblemen schwer möglich erscheint. Die drei Grundtypen erlebten durch das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Lyon entstehende Kaffeehaus als einem städtischen Phänomen eine weitere institutionelle Ausdifferenzierung. Generell war das Segment der Lyoneser Gastlichkeit von hoher Konkurrenz unter den Anbietern gekennzeichnet. Das Speisen in Weinschenken und Herbergen setzte sich erst um 1600 in Lyon durch, wobei sich im Gastgewerbe viele Anbieter mit unterschiedlichen Dienstleistungsangeboten und auch Dienstorten (etwa ambulante Straßenverkäufer für Kaffee, Garküchen) zeigten. Die Gaststätten wiesen unterschiedliche Öffentlichkeitsprofile auf, Einheimische (bei Zunftfeierlichkeiten, Meister/Gesellen) trafen in diesen Räumlichkeiten auf Geschäfte machende Fremde (wie Messehändler). Der Öffentlichkeit dieser Dienstleistungen standen Heimlichkeiten wie Prostitution, Spiel und Travestie in Form von Verkleidungen gegenüber. Ordnungspolitischen Ausschluss von der Gasthausgesellschaft erfuhren Bettler, Prostituierte und Spieler – Frauen finden sich dagegen in vielen öffentlichen Orten der Gastlichkeit wieder, obwohl die Gasthäuser stark männerdominiert erscheinen. Arbeitsaufwändig konnte eine Topographie der in der Nähe der Tore gelegenen Herbergen, der über den gesamten Stadtraum verstreuten und frühneuzeitlich zunehmenden Weinschenken – geboren aus einer „Topographie der Nachbarschaft“ – und der an Plätzen und an den Kais gelegenen Kaffeehäuser erarbeitet werden. Die Verteilung der Gaststätten im Stadtraum war „Resultat von Platzstreitigkeiten, von Kämpfen um Standortvorteile und von Verdrängungsversuchen von Konkurrenten“ (S. 361). Die Autorin resümiert, dass die Forschung „die Konstruktivität von Räumen“ insgesamt ernster nehmen sollte. „Man sollte Räume als gebaute, gestaltete, reglementierte, wahrgenommene Phänomene begreifen, die sich verändern, um die gestritten wird und die, den Vorgaben entsprechend oder ihnen widersprechend, genutzt werden können“ (S. 410).

Die vorliegende Arbeit, an der Schnittstelle zwischen französischer und deutschsprachiger Raum-, Institutionalisierungsgeschichte und Stadtgeschichtsforschung angesiedelt, ist äußerst anregend, weil die räumlich-soziale Entwicklung der Gaststätten in Lyon vor den sich wandelnden Raumkonzeptionen von Konsumenten und Produzenten anschaulich herausgearbeitet wird. Die rechtlichen, sozialen, institutionellen und topographischen Rahmenbedingungen, die aus einem Raum erst einen spezifisch genutzten Ort machen, werden darin klar benannt und konzeptionell hinterfragt. Abseits der Gaststätten als dem Hauptkapitel des Buches gliedern sich die literarischen Stadtbeschreibungen des dritten Kapitels nach meinem Leseindruck etwas schwerfällig in den Gesamtverband des Buches ein. Die Wiedergabe einiger Karten ist leider drucktechnisch verunglückt, so lassen sich beispielsweise die Karten zur kirchlichen Topographie Lyons (S. 154/155) nur schwer entziffern. Die vorliegende, sehr gut lesbar geschriebene Fallstudie, immer auch nach dem Grundsätzlichen der Raumkonstitution fragend, ist nicht nur eine Bereicherung der frühneuzeitlichen Stadtgeschichtsforschung, sondern auch Anstoß dazu, das Thema Raum integrativer in den einschlägigen Stadtgeschichten abzuhandeln.

Wien

Martin Scheutz